

# ANALECTA ROMANICA

BEGRÜNDET VON FRITZ SCHALK  
FORTGEFÜHRT VON WIDO HEMPEL, FRANK-RUTGER  
HAUSMANN, HARRO STAMMERJOHANN UND  
MECHTHILD ALBERT  
HERAUSGEGEBEN VON FRANZ LEBSANFT UND  
CORNELIA RUHE

*unter Mitwirkung von*

*Matei Chibaia (Wuppertal), Steven Dworkin (Ann Arbor, Michigan),  
Peter Fröhlicher (Zürich), Martin-Dietrich Gleßgen (Zürich),  
Georges Kleiber (Strasbourg), Thomas Klinkert (Zürich),  
Peter Kuon (Salzburg), Patricia Oster-Stierle (Saarbrücken),  
Franz Rainer (Wien), Wolfgang Schweickard (Saarbrücken),  
Stephanie Wodianka (Rostock)*

BAND 89



---

VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

SANDRA ISSEL-DOMBERT

Sprachgeschichte als  
Textsortengeschichte.  
Zur Linguistik der Beschwerde  
am Beispiel der *cabiers de  
doléances*



---

VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 02, Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel als Dissertation angenommen.  
Tag der Disputation: 27.9.2017.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck der Firma Salzer,  
alterungsbeständig  und PEFC-zertifiziert.



Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0569-986X

ISBN 978-3-465-04356-0

# Inhalt

Abbildungsverzeichnis	XI
Tabellenverzeichnis	XIII
Danksagung	XV
<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1. Was haben sich Sprach- und Gesellschaftswissenschaft zu sagen? .	1
1.2. Der „romanistische Weg“ in der Textlinguistik: Diskurstraditionen	7
1.3. Historische Textsortengeschichte als Kommunikationsgeschichte .	14
1.4. Fragestellungen, Thesen und Aufbau . . . . .	17
<b>2. Der Bezugsgegenstand: <i>Cahiers de doléances</i></b>	<b>20</b>
2.1. Gravamina . . . . .	21
2.2. Die „berühmtesten“ Gravamina: <i>Cahiers de doléances</i> . . . . .	22
2.3. Zur Benennung der <i>cahiers de doléances</i> . . . . .	29
2.4. Externe Bezugfelder – der kommunikativ-pragmatische Rahmen .	32
2.4.1. Die Institution der Generalstände in Frankreich . . . . .	32
2.4.2. Paratexte . . . . .	36
2.4.2.1. Der königliche Erlass zur Einberufung der Generalstände . . . . .	38
2.4.2.2. Protokoll, imperatives Mandat und Beschwerdeheft	39
2.4.2.3. Die Typologie der <i>cahiers de doléances</i> . . . . .	40
2.4.3. Rahmenbedingungen des Produktionsprozesses . . . . .	44
2.4.4. Schreiber und Redakteure . . . . .	50
2.4.5. Authentizität und Intertextualität – Der Einfluss älterer und zeitgenössischer <i>cahiers</i> auf die Produktion . . . . .	51
2.4.6. Die Rolle der Modelle bei der Produktion . . . . .	53
2.4.7. Briefsteller . . . . .	55
2.4.8. Die Rezeption und antizipierte Leser . . . . .	56
2.5. Sprachwissenschaftlicher Forschungsüberblick über die <i>cahiers</i> . .	58
2.5.1. Phase I: Historische Semantik . . . . .	60
2.5.2. Phase II: Historische Pragmatik . . . . .	63
2.5.3. Phase III: Historische Text(sorten)linguistik . . . . .	64
2.5.4. Phase IV: Sprachwandelforschung . . . . .	66

<b>3. Historische Korpuslinguistik: Alter Wein in neuen Schläuchen?</b>	<b>71</b>
3.1. Kriterien des Korpusdesigns . . . . .	71
3.1.1. Repräsentativität und Ausgewogenheit . . . . .	72
3.1.2. Überlieferungssituation und Zugänglichkeit . . . . .	73
3.1.3. Die Auswahl der Textfassung: Manuskript, Druck oder Edition? . . . . .	76
3.1.4. Die materielle Seite: Beschädigungen . . . . .	79
3.1.5. Die Auswahl der Typen . . . . .	80
3.1.6. <i>Sample-size</i> : Volltext oder Textausschnitte? . . . . .	80
3.1.7. Korpusgröße und <i>sampling-Methode</i> . . . . .	81
3.1.8. Sprachraum . . . . .	82
3.1.9. Zeitlicher Umfang . . . . .	83
3.1.10. Gesellschaftliche Schicht . . . . .	84
3.2. Transkriptionskriterien . . . . .	85
3.2.1. Zeichensetzung . . . . .	86
3.2.2. Sonderzeichen, Abkürzungen und diakritische Zeichen . . . . .	86
3.2.3. Wiedergabe der Buchstabenform . . . . .	87
3.2.4. Besonderheiten der Graphie ( <i>ancienne</i> und <i>nouvelle</i> <i>orthographe</i> ) . . . . .	87
3.2.5. Majuskeln und Minuskeln . . . . .	88
3.2.6. Getrennt- und Zusammenschreibung . . . . .	88
3.2.7. Unleserliche Stellen . . . . .	88
3.2.8. Offensichtliche Fehler . . . . .	88
3.2.9. Layout und Textgliederung . . . . .	89
3.3. Die technische Realisierung: Kodierung und Annotation . . . . .	89
3.4. Korpusprofile . . . . .	90
3.5. Manuskripte und Drucke im Detail . . . . .	92
3.5.1. Das nationale <i>cahier de doléances</i> von 1484 (Nachdruck von 1614) . . . . .	98
3.5.2. Das <i>cahier de doléances</i> aus Reims von 1588 . . . . .	101
3.5.3. Das <i>cahier de doléances</i> aus Reims von 1614 . . . . .	103
3.5.4. Das <i>cahier</i> des Adels aus Reims von 1789 . . . . .	104
3.5.5. Die ländlichen <i>cahiers</i> aus Reims von 1789 . . . . .	106
3.5.5.1. Boulton sur Suippe . . . . .	106
3.5.5.2. Champfleury . . . . .	108
3.5.5.3. Coëmy . . . . .	110
3.5.5.4. Grand Mourmelon . . . . .	113
3.5.5.5. Jonchery-sur-Vesle . . . . .	114
3.5.5.6. Mailly . . . . .	116
3.5.5.7. Mesneux . . . . .	118
3.5.5.8. Sauville . . . . .	120
3.5.5.9. Saint Martin L'Heureux . . . . .	121

3.5.5.10. Tramery . . . . .	123
3.5.5.11. Trois Puits . . . . .	124
3.5.6. Die städtischen <i>cahiers</i> aus Reims von 1789 . . . . .	126
3.5.6.1. <i>Bouchers et charcutiers</i> . . . . .	127
3.5.6.2. <i>Boulangers</i> . . . . .	128
3.5.6.3. <i>Cabaretiers et aubergistes</i> . . . . .	130
3.5.6.4. <i>Chirurgiens</i> . . . . .	132
3.5.6.5. <i>Officiers de la juridiction du grenier à sel</i> . . . . .	134
3.5.6.6. <i>Huissiers royaux</i> . . . . .	136
3.5.6.7. <i>Laboureurs</i> . . . . .	139
3.5.6.8. <i>Maîtres perruquiers</i> . . . . .	140
3.5.6.9. <i>Médecins</i> . . . . .	141
3.5.6.10. <i>Orfèvres, horlogers et joailliers</i> . . . . .	143
3.5.6.11. <i>Tailleurs et fripiers</i> . . . . .	145
3.5.6.12. Ein Sonderfall: Das <i>cahier</i> des Polsterers Henry ( <i>Maîtres et marchands miroitiers et tapissiers</i> ) . . . . .	148
3.5.7. Synopse: Quintessenz und weiteres Vorgehen . . . . .	155
3.6. Grundlegendes zur Korpusauswertung . . . . .	156
<b>4. Juristische Diskurstraditionen als prägende Muster</b>	<b>159</b>
4.1. Der Textaufbau . . . . .	159
4.1.1. Exordium . . . . .	162
4.1.2. Hauptteil: Narratio und Argumentatio . . . . .	166
4.1.3. Peroratio . . . . .	172
4.2. Lexik und Wortbildung . . . . .	176
4.3. Formelhafte Wendungen . . . . .	177
4.4. Morphosyntax: Archaismen als <i>calque</i> der Rechtssprache . . . . .	179
4.4.1. <i>Dictum</i> -Anaphern ( <i>audit, cedit, dudit, ledit, nostredit,</i> <i>sondit, susdit</i> ) . . . . .	179
4.4.2. Das Demonstrativpronomen <i>icelui</i> . . . . .	182
4.4.3. Die Relativpronomina <i>lequel</i> und <i>duquel</i> . . . . .	183
4.4.4. Archaisch gebrauchte Präpositionen und Adverbien . . . . .	183
4.4.5. Archaische Tendenzen im Artikelgebrauch . . . . .	184
4.4.6. Negation mit <i>nul ne</i> . . . . .	185
4.5. Syntax: Kondensation und unpersönlicher Stil als juristischer <i>calque</i>	185
4.5.1. Nominalisierungen . . . . .	186
4.5.2. Partizipien . . . . .	187
4.5.3. Das <i>gérondif</i> . . . . .	187
4.5.4. Passiv . . . . .	188
4.6. Intertextualität – <i>cahiers</i> als „Gedächtnis“ und „Gewissen“ . . . . .	190

<b>5. Zeitgeist oder restauratives Fossil? Mentalitäten in <i>cahiers</i></b>	<b>191</b>
5.1. Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte . . . . .	191
5.1.1. Topoi: An der Schnittstelle zwischen sozialer Wirklichkeit und Argumentation . . . . .	194
5.1.2. Schlagwörter . . . . .	200
5.1.3. Metaphern . . . . .	206
5.1.4. Formelhafte Wendungen . . . . .	209
5.1.5. Clustering: Handlungsleitende Konzepte und agonale Zentren . . . . .	212
5.2. Wirtschaft und Finanzen . . . . .	215
5.2.1. Die Feststellung der Fiskal- und Schuldenkrise . . . . .	217
5.2.2. Ursachen der Krise . . . . .	223
5.2.2.1. Krieg . . . . .	224
5.2.2.2. Wirtschaftliche Ursachen . . . . .	225
5.2.2.3. Akteure als Verursacher . . . . .	231
5.2.2.4. Ständegesellschaftliche und systembedingte Ursachen . . . . .	234
5.2.3. Folgen der Krise . . . . .	236
5.2.4. Narrative zum Aufzeigen von Folgen der Krise . . . . .	239
5.2.5. Wege aus der Krise – Lösungsvorschläge . . . . .	243
5.2.5.1. Die Reformierung des Steuer- und Abgabensystems als Lösung . . . . .	243
5.2.5.2. Die Reformierung der feudalen gesellschaftlichen Ordnung als Lösung . . . . .	249
5.3. Gott, Kirche und Klerus . . . . .	253
5.4. Politik . . . . .	258
5.4.1. Pflichten des Königs . . . . .	261
5.4.1.1. Der Topos von der Fürsorgepflicht ( <i>roi nourricier</i> ) . . . . .	263
5.4.1.2. Der Topos vom gerechten König ( <i>roi justicier</i> ) . . . . .	264
5.4.1.3. Beschützertopos . . . . .	265
5.4.2. Rechte des Königs . . . . .	265
5.4.2.1. Der König im Spiegel der Körpermetaphorik . . . . .	265
5.4.2.2. Der König und die Vater-Metapher ( <i>roi père</i> ) . . . . .	268
5.4.3. Traditionelle Topoi im Wandel: Vom Verschwinden des <i>roi suzerain</i> , <i>roi guerrier</i> und <i>roi très-chrestien</i> . . . . .	272
5.4.4. Neue Schlagwörter aus 1789: <i>roi citoyen</i> und <i>roi cochon</i> . . . . .	273
5.5. Zwischen Restauration und Revolution . . . . .	274
<b>6. Normative der Beschwerde – Aufforderungen in <i>cahiers</i></b>	<b>279</b>
6.1. Aufforderungen – Zur Historizität der Sprechakte . . . . .	279
6.2. Höflichkeit . . . . .	281

6.3.	Aufforderungen in <i>cahiers</i> : der Fokus . . . . .	283
6.3.1.	Quantitative Übersicht der Aufforderungen in <i>cahiers</i> . . . . .	283
6.3.2.	Aufforderungen mit der Grundstruktur . . . . .	286
6.3.3.	Aufforderungen mit Verben des Wünschens . . . . .	292
6.3.4.	Deontische Modalverben . . . . .	293
6.3.5.	Das <i>présent</i> in Aufforderungen . . . . .	294
6.4.	Das sprachliche Umfeld von Aufforderungen . . . . .	295
6.4.1.	Die Anrede in Aufforderungen . . . . .	295
6.4.1.1.	Die Anrede des Königs als Adressat der Aufforderungen . . . . .	295
6.4.1.2.	Die Selbstbezeichnung der Verfasser in Aufforderungen . . . . .	300
6.4.2.	Abschwächung . . . . .	303
6.4.2.1.	Hedged performatives . . . . .	303
6.4.2.2.	<i>Conditionnel</i> und <i>futur de politesse</i> . . . . .	304
6.4.2.3.	Selbstvergewisserung durch lautes Nachdenken . . . . .	305
6.4.2.4.	Wahrheit statt rhetorischer Feinschliff: Bescheidenheitsbekundungen und <i>genus humile</i> . . . . .	306
6.4.2.5.	Epistemologische <i>hedges</i> . . . . .	309
6.4.2.6.	Adverbien . . . . .	310
6.4.3.	Intensivierung . . . . .	311
6.4.3.1.	Bewertungen . . . . .	312
6.4.3.2.	Wiederholungen von Aufforderungen . . . . .	312
6.4.3.3.	Intensivierung durch Partikeln und Adverbien . . . . .	313
6.4.4.	Der Ausdruck verbaler Höflichkeit und soziokultureller Konventionen . . . . .	317
<b>7.</b>	<b>Resümee und Ergebnisse</b>	<b>320</b>
7.1.	Zusammenfassung . . . . .	320
7.2.	Ergebnisse . . . . .	324
<b>8.</b>	<b>Schlussbemerkung</b>	<b>334</b>
	<b>Literatur</b>	<b>335</b>
	<b>Stichwortverzeichnis</b>	<b>371</b>
<b>A.</b>	<b>Anhang: Korpusübersicht</b>	<b>375</b>
<b>B.</b>	<b>Anhang: Transkription</b>	<b>379</b>
B.1.	Das nationale <i>cahier</i> von 1484 Nachdruck von (1614) . . . . .	379



B.2. Das <i>cahier de doléances</i> aus Reims von 1588 . . . . .	392
B.3. Das <i>cahier de doléances</i> aus Reims von 1614 . . . . .	403
B.4. Die städtischen <i>cahiers</i> aus Reims von 1789 . . . . .	420
B.4.1. <i>Bouchers et charcutiers</i> . . . . .	420
B.4.2. <i>Boulangers</i> . . . . .	421
B.4.3. <i>Cabaretiers</i> . . . . .	423
B.4.4. <i>Chirurgiens</i> . . . . .	424
B.4.5. <i>Officiers de la juridiction du grenier à sel</i> . . . . .	425
B.4.6. <i>Huissiers royaux</i> . . . . .	426
B.4.7. <i>Laboureurs</i> . . . . .	429
B.4.8. <i>Maîtres et marchands miroitiers et tapissiers</i> . . . . .	430
B.4.9. <i>Maîtres Perruquiers</i> . . . . .	437
B.4.10. <i>Médecins</i> . . . . .	437
B.4.11. <i>Orfèvres et joailliers</i> . . . . .	440
B.4.12. <i>Tailleurs et frippiers</i> . . . . .	442
B.5. Die ländlichen <i>cahiers</i> aus Reims von 1789 . . . . .	444
B.5.1. Boulton-sur-Stuppe . . . . .	444
B.5.2. Champfleury . . . . .	447
B.5.3. Coëmy . . . . .	448
B.5.4. Grand Mourmelon . . . . .	454
B.5.5. Jonchery sur Vesle . . . . .	455
B.5.6. Mailly . . . . .	456
B.5.7. Mesneux . . . . .	457
B.5.8. Sauville . . . . .	462
B.5.9. St. Martin L'Heureux . . . . .	462
B.5.10. Tramery . . . . .	466
B.5.11. Trois Puits . . . . .	466
B.6. Das <i>cahiers</i> des Adels aus Reims von 1789 . . . . .	468
<b>C. Anhang: Alphabetische Toposübersicht</b>	<b>476</b>

# 1. Einleitung

## 1.1. Was haben sich Sprach- und Gesellschaftswissenschaft zu sagen?

- (1) La modification radicale des lois fiscales [...]. Fin de la fraude fiscal.<sup>1</sup>

Un ministère de l'indépendance de la justice [...]. Une vraie réforme du conseil supérieur de la magistrature. L'arivée de trente deux heures. [...] Que les patrons ne soient pas payés trois fois plus que le salaire le moins élevé d'un employé de leur entreprise.<sup>2</sup>

- (2) 3°. La Suppression des tous impots, de tout droits et privilèges pécuniaire, Et une Répartition Egale, Et sans distinction Sur les trois ordres. [...] 6° Une Reforme dans L'administration de la Justice Criminelle et Civile [...].<sup>3</sup>

Vergleichbar mit der sich 2011 herausbildenden amerikanischen Protestbewegung *Occupy Wall Street* ('Besetzt die Wall Street')<sup>4</sup> und der seit 2011/12 zu verzeichnenden *indignados* des *Movimiento 15-M* ('die Empörten der Bewegung des 15. Mai')<sup>5</sup> in Spanien formierte sich am 31. März 2016 auf der Pariser *Place de la République* eine soziale Protestbewegung mit dem Namen *Nuit debout* ('Aufrecht durch die Nacht', 'die Nacht wach, aufrecht verbringen'). Ursprünglich versammelten sich auf dem Platz im Osten der Hauptstadt Aktivisten, um gegen die von Präsident Hollande initiierte und von Arbeitsministerin Myriam El Khomri entworfene Reform des Arbeitsmarkts zu protestieren, bei der zur Senkung der Arbeitslosigkeit Maßnahmen wie die Erleichterung betriebsbedingter Kündigungen, die Deckelung von Abfindungen oder eine flexiblere Handhabung der 35-Stunden-Woche anvisiert werden. Doch schnell erweiterten sich Themenspektrum

1 Die Schreibung entspricht dem Original und wird im Zitat unverändert wiedergegeben, Normverstöße werden nicht mit *sic* markiert.

2 Auszüge aus den anlässlich der *Nuit debout*-Bewegung verfassten *cahiers de doléances*, Zugang unter: <https://nuitdebout.fr/cahiers-de-doleances-paris/2016/05/11/ecoutez-quelques-doleances-en-audio/>, letzter Zugriff am 16.08.2016.

3 *Cahier de doléances* der *barbiers et perruquiers* aus Reims (1789); Archives municipales et communautaires de Reims, FA Carton 839.

4 Vgl. zu *Occupy Wall Street* Mörtenböck / Mooshammer 2012.

5 Vgl. zum *Movimiento 15-M* Huke 2016.

und Reichweite von *Nuit debout*. Ausgehend von Paris verbreitete sich die Bewegung auf dem gesamten Gebiet des Hexagons, sodass sich nun auch über die Landesgrenzen hinaus Ableger finden. Begleitet wurde die Gründung von *Nuit debout* von dem über zahlreiche Kanäle – u. a. *Twitter*<sup>6</sup>, *facebook*<sup>7</sup> und Websites<sup>8</sup> – verbreiteten Aufruf, ein Stimmungs- und Selbstbild der französischen Nation einzuholen. Zu diesem Zweck sollen sog. *cahiers de doléances* (dt. ‘Beschwerdehefte’) verfasst werden. Bei Beleg (1) handelt es sich um einen Ausschnitt aus den *cahiers de doléances* der *Nuit debout*-Bewegung.<sup>9</sup> Beleg (2) hingegen ist rund 230 Jahre älter und wurde am Vorabend der Französischen Revolution von 1789 verfasst. Der von *Nuit debout* gewählte Rekurs auf den historischen Vorläufer von Petitionen – d. h. auf (schriftliche) Bittgesuche und Beschwerden, die an Autoritäten gerichtet sind und die als ein zentrales Instrument in der politischen Kommunikation gelten – ist nicht zufällig, sondern spielt bewusst auf eine bereits im *Ancien Régime* verbreitete kommunikative Praxis an. Diese Verbindungslinie wird von den Initiatoren von *Nuit debout* explizit transparent gemacht. Dazu zählen einerseits öffentliche Vorträge und Interviews von auf die Französische Revolution spezialisierten Historikern wie Alexandre Guermazi (Universität de Lille III)<sup>10</sup> oder Sophie Wahnich (EHESS / CNRS)<sup>11</sup>. Andererseits findet eine Aufarbeitung des historischen Hintergrundes auch auf der Homepage unter Rückgriff auf Sekundärliteratur statt:

En référence à la pratique existante sous l’Ancien Régime en France qui participa à l’abolition des privilèges et la participation de tout-e-s à la chose publique, le mouvement NUIT DEBOUT, depuis le 31 mars 2016, met en place des cahiers de doléances et d’exigences pour recueillir l’expression libre d’une partie du peuple qui n’a jamais droit à la parole.<sup>12</sup>

6 Vgl. <https://twitter.com/nuitdebout/status/719979471126847489>, letzter Zugriff am 18.08.2016.

7 Vgl. <https://www.facebook.com/Les-cahiers-de-doleances-et-dexigences-2016-216930548672180/>, letzter Zugriff am 18.08.2016.

8 Vgl. <https://nuitdebout.fr/cahiers-de-doleances-paris/> und <https://educpopdebout.org/2016/05/08/alexandre-julie-et-annabelle-nous-ont-presente-les-cahiers-de-doleances-de-nuit-debout/>, letzter Zugriff jeweils am 18.08.2016.

9 Ein Jahr nach ihrer Gründung sind aus *Nuit debout* mehrere Initiativen hervorgegangen. Dazu zählen Kampagnen wie *Miroir 2017*, Kollektive und Kommissionen wie *Debout Education Populaire* oder *Nuit Féministe* zu unterschiedlichen Themen, Demonstrationen und Reportagen, die auf dem Sender *France 5* ausgestrahlt wurden. Eine Zusammenschau ist unter <https://gazettedebout.fr/2017/03/24/nuit-debout-futur/> [letzter Zugriff am 23.04.2017], einsehbar.

10 Vgl. <https://educpopdebout.org/2016/05/08/alexandre-julie-et-annabelle-nous-ont-presente-les-cahiers-de-doleances-de-nuit-debout/>, letzter Zugriff am 18.08.2016.

11 Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=XJ7bclvJYAE>, letzter Zugriff am 12.11.2016.

12 <https://educpopdebout.org/2016/05/08/alexandre-julie-et-annabelle-nous-ont-presente-les-cahiers-de-doleances-de-nuit-debout/>; letzter Zugriff am 18.08.2016.

*Cahiers de doléances* wurden zwischen 1302 und 1789 im Rahmen der sog. *Etats généraux* ('Generalstände') abgefasst. Dabei handelt es sich um eine in Krisenzeiten durch den König einberufene Versammlung der drei Stände auf nationaler Ebene. Bei dieser Gelegenheit überbrachten ihm Vertreter der drei Stände als *cahiers de doléances* bezeichnete Wünsche, Beschwerden und Bitten, die von allen Untertanen auf dem Gebiet der französischen Krone infolge eines Aufrufs durch den König abgefasst wurden.

Die Reminiszenz an die *cahiers de doléances* in der jüngeren Vergangenheit ist kein Unikum. Der Rückgriff auf *cahiers de doléances* als Mittel des kollektiven Meinungsbildungsprozesses ist keinesfalls volatil und auch nicht erst in den letzten Jahren aufgekommen. So legte bereits anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Französischen Revolution die Gemeinde der Pariser Vorstadt Gentilly das Originalcahier aus Gentilly von 1789 neu auf und gab es gemeinsam mit einem aktualisierten *cahier de doléances* der Bevölkerung von Gentilly 1939 heraus (vgl. Schüle 2003: 98). Aus dem Département Maine-et-Loire ist ein im Juli 1945 für die vom *Conseil national de la résistance* einberufenen *Etats généraux de la Renaissance française* verfasstes *cahier de doléances* erhalten geblieben (vgl. Bergère 2004: 351-352). Auch weitere *cahiers de doléances*, die Ende des Zweiten Weltkrieges nach der *Occupation* im südwestfranzösischen Département Gers geschrieben wurden, sind überliefert. Die Verbindungslinien zum historischen Vorläufer werden dabei auch hervorgehoben; im Beschwerdeheft aus Mirande (Gers) wird festgehalten „il faut des réformes aussi importantes qu'en 1789“, im *cahier* aus Seissan findet sich „la liberté et les Etats généraux de 1784 [sic!]“ und im *cahier* aus Montégut (Gers) ist zu lesen: „Les Etats généraux de la France de 1945 enfanteront la France de demain.“<sup>13</sup> In der Presse wird der Fund kommentiert mit „Doléances, Etats généraux: cela semble nous ramener à 1789 et à la Révolution mais ces « cahiers-là » font partie de notre histoire contemporaine. Ils nous renvoient précisément au printemps 1945“.<sup>14</sup>

Weit über diese älteren Beispiele und die aktuellen Bezüge sozialer Protestbewegungen hinaus greifen unterschiedliche Initiativen immer wieder auf das historische Vorbild zurück, um eine Bestandsaufnahme des französischen Gesellschaftsvertrages zu liefern.<sup>15</sup> Zugleich schaffen sich „von unten heraus“ entstehende *grass-roots*-Bewegungen auf diesem Weg ein ur-demokratisches Legitimationsvehikel. Vier weitere Beispiele illustrieren dies exemplarisch: Anlässlich der Unruhen im

13 <http://www.ladepeche.fr/article/2009/06/08/620775-1945-ces-gersois-qui-voulaient-changer-la-vie.html>, letzter Zugriff am 21.10.2017.

14 <http://www.ladepeche.fr/article/2016/10/13/2438212-les-cahiers-de-doleances-de-1945-sortent-de-l-oubli.html#11GIaP4rrLgf2ujg.99>, letzter Zugriff am 21.10.2017.

15 Es versteht sich von selbst, dass die Verknüpfung mit der Gegenwart assoziativ ist, da die Prozesse politischer Kommunikation und Teilhabe in einer Ständegesellschaft unter völlig anderen Bedingungen als im modernen Sozialstaat vollzogen werden.

Herbst 2005, die in der Pariser Vorstadt Clichy-sous-Bois nach einer tödlichen Verfolgungsjagd zwischen einem Jugendlichen und der Polizei begannen, wurde ein Bürgerbündnis mit dem Namen *AC le feu* (lautmalerisch für ‘Schluss mit dem Schießen!/Schluss mit dem Feuer’) gegründet. Das Bündnis sammelte auf dem gesamten Gebiet Frankreichs rund 20.000 als *cahiers de doléances* bezeichnete Beschwerden, Bitten und Wünsche und überreichten diese im Herbst 2006 der Nationalversammlung.<sup>16</sup> In der Ausgabe vom 28. August 2014 veröffentlichte die Zeitschrift *Le Nouveau Marianne* unter dem Slogan *Les citoyennes prennent la parole* ebenfalls als *cahiers de doléances* bezeichnete Beschwerden zur Politik von François Hollande.<sup>17</sup> Und auch eine Dokumentarserie<sup>18</sup>, die zwischen 2014 und 2015 auf dem Sender *LCP Assemblée nationale* ausgestrahlt wurde, in der Franzosen zu aktuellen, gesellschaftlich brisanten Themen wie Immigration, Islam, die Ehe für alle u. ä. mit ihrer Meinung und ihren Beschwerden zu Wort kommen, trägt den Titel *Les cahiers de doléances*.<sup>19</sup> Wie bereits in den vorangegangenen Präsidentschaftswahlkämpfen finden sich ebenfalls 2017 Anspielungen auf die *cahiers de doléances*. Bei den Kandidaten selbst zeigen sich mehr oder weniger stark ausgeprägte Reflexionen. Der linkspopulistische Jean-Luc Mélenchon gründete im Februar 2016 das Bürgerbündnis *La France insoumise* (‘Das aufässige/aufständische Frankreich’), das, gemeinsam mit der Partei *PCF*, seine Präsidentschaftskandidatur unterstützt. Ihr Wahlprogramm mit dem Titel *L’avenir en commun* (‘Die gemeinsame Zukunft’) ist durch Partizipation in Form von Bürgereingaben entstanden, die an die Beschwerdehefte von 1789 erinnern. Mélenchon selbst stellt auf seinem Twitter-Account auch klar die Bezugnahme auf die *cahiers de doléances* von 1789 heraus.<sup>20</sup> Viele der Forderungen des vom Arbeitgeberverband *Mouvement des entreprises de France (Medef)* formulierten *cahier de doléances* fanden Eingang ins Wahlprogramm des konservativen Kandidaten der Republikaner, François Fillon.<sup>21</sup>

Und die *Parti socialiste* ruft auf ihrer Website dazu auf, *cahiers de la prési-*

16 Vgl. <http://aclefeu.blogspot.de/2013/07/les-cahiers-de-doleances-collectif.html>, letzter Zugriff am 17.08.2016.

17 Vgl. [http://www.marianne.net/Cette-semaine-dans-Marianne-Les-cahiers-de-doleances-des-Francais\\_a240837.html](http://www.marianne.net/Cette-semaine-dans-Marianne-Les-cahiers-de-doleances-des-Francais_a240837.html), letzter Zugriff am 17.08.2016.

18 Ein ähnliches Konzept verfolgt die auf *France Culture* ausgestrahlte Serie *Sur la route ... des citoyens. Cahier de doléances*, vgl. <https://www.franceculture.fr/emissions/sur-la-route/sur-la-route-des-citoyens-cahier-de-doleances-ii>, letzter Zugriff am 31.03.2017.

19 Vgl. <http://www.lcp.fr/emissions/cahiers-de-doleances>, letzter Zugriff am 17.08.2016.

20 <https://twitter.com/JLMelenchon/status/827847385627910145>, letzter Zugriff am 31.03.2017.

21 <https://www.lesechos.fr/economie-france/budget-fiscalite/0211799688624-election-presidentielle-le-cahier-de-doleances-du-medef-2065086.php>, letzter Zugriff am 31.03.2017.

*dentielle* zu verfassen, um Vorschläge für die Gestaltung der Zukunft Frankreichs zusammenzutragen.<sup>22</sup> Auch der Bewerber um das *quinquennat* Emmanuel Macron, der am 6. April 2016 mit *En marche!* eine Bürgerbewegung gegründet hat, die seine Kandidatur unterstützt, lancierte mit *La grande marche* eine bis Ende Juli 2016 andauernde landesweite Befragung, die er als Basis für die Ausarbeitung seines Programms zugrunde legte (ausführlich vgl. Issel-Dombert 2018).<sup>23</sup> Während *cahiers de doléances* noch als Teilkommunikat in die Kampagne der Präsidentschaftswahlen 2012 von der Kandidatin des *Front National*, Marine Le Pen, eingebunden waren als *cahier de doléances de la ruralité*, verzichtet sie bei ihrer Kandidatur 2017 auf Beschwerdehefte. Sie stellte stattdessen in ihrem gleichnamigen Blog *carnets d'espérances*<sup>24</sup> vor, indem sie zu selbst gewählten brisanten Themen in Frankreich Stellung bezieht.<sup>25</sup> Über dieses Aufgreifen der *cahiers de doléances* vom linken bis zum rechten Spektrum der politischen Parteienlandschaft hinaus haben außerdem verschiedene Bewegungen, Organisationen und Lobbygruppen anlässlich der bevorstehenden Wahl eines neuen Präsidenten *cahiers de doléances* zusammengestellt, die an alle Kandidaten der *présidentiell*es gerichtet sind. Zu den – exemplarisch aus einer ganzen Reihe herausgegriffenen – Urhebern gehören das anlässlich jeder Präsidentschaftswahl angefertigte *cahier de doléances* der CPME (*Confédération des petites et moyennes entreprises*) oder *la Grande*

22 <http://cahiersdelapresidentielle.parti-socialiste.fr/>, letzter Zugriff am 31.03.2017.

23 „Ce projet a été construit avec plus de 30 000 Françaises et Français de tous milieux sociaux, de tous âges, dans tous les territoires de France, au cours de 3 000 ateliers de nos comités locaux. Ils ont alimenté le travail des centaines d'experts qui ont donné de leur temps et de leur expérience“, Zugriff unter: <https://en-marche.fr/emmanuel-macron/le-programme>, letzter Zugriff am 13.04.2017.

24 <http://carnetsdesperances.fr/>, letzter Zugriff am 21.10.2017.

25 Zugleich binden andere Lokalpolitiker der Partei *cahiers de doléances* in ihre Kampagnen ein, wie etwa die FN-Politikerin Elisabeth Camus (Montluçon) im Zuge der Parlamentswahlen 2017. „Pour mieux connaître les attentes et besoins des Bourbonnais, Elisabeth Camus propose de commencer son mandat par l'instauration d'un cahier de doléances moderne. Ce « cahier » serait rempli par les habitants des différents villages de l'Allier et serait ensuite analysé par une commission rendant des rapports à la députation“, [http://www.lamontagne.fr/montlucon/politique/legislatives-2017/2017/05/30/elisabeth-camus-candidate-du-front-national-a-montlucon\\_12423631.html](http://www.lamontagne.fr/montlucon/politique/legislatives-2017/2017/05/30/elisabeth-camus-candidate-du-front-national-a-montlucon_12423631.html), letzter Zugriff am 21.10.2017. Auch andere rechtsextremistische Gruppen bedienen sich der *cahiers de doléances* als Mittel ihrer politischen Kommunikation, wie etwa *Résistance République*, die am 14. September 2016 explizit zum Verfassen eines antimuslimischen Beschwerdehefts aufrufen; die Gründerin Christine Tasin fordert auf „je propose que, régulièrement, dès maintenant, vous écriviez vos propres extraits de Cahiers de Doléances des non musulmans de 2016 et que vous nous les envoyiez à partir du 21 septembre. Rédigés comme les Cahiers de Doléances des Etats généraux de 1789, nous les publierons sur notre site à partir du 23 septembre“, <http://resistancerepublicaine.eu/2016/09/14/redigeons-nous-aussi-les-cahiers-de-doleances-des-non-musulmans-de-france/>, letzter Zugriff am 21.10.2017.

*Marche de la pleine citoyenneté* ('der große Marsch der gesamten Bürgerschaft'), die ausgehend von Bordeaux in 15 französischen Städten Beschwerden gesammelt hat; die Anspielung auf Macrons Initiative ist unverkennbar. Karfa Diallo, ein Aktivist, spricht davon, ein „Röntgenbild“ zu entwerfen und macht die Verbindungslinie zum historischen Vorgänger ebenfalls transparent: „comme lors de la révolution de 1789“.<sup>26</sup> Die – impliziten und expliziten – Berufungen auf das historische Vorbild sind Ausdruck dafür, dass die *cahiers de doléances* in das kollektive Gedächtnis Frankreichs als ein in der französischen Kultur fest verankertes Medium der politischen Kommunikation eingegangen sind. *Cahiers de doléances* sind ein Sprachrohr zur demokratischen Artikulation und damit wichtige ideologische Dokumente des französischen Identitätsdiskurses. Sie dokumentieren den von den Verfassern beschriebenen Ist-Zustand einer Gesellschaft und die nach den jeweiligen Interessen der Verfasser ausmodellerte Zukunftsvision, sodass sie als Stimmungsbarometer gelesen werden können. Sie sind daher als Selbstbild der Nation, als Einblick in die Mitte und Breite der Gesellschaft im Sinne von Bartels 2015: 45 als „Gesellschaftserzählungen“ zu verstehen. Die vorliegende Untersuchung hat einen diachronen Ausgangspunkt und nimmt damit den historischen Vorläufer der französischen Gesellschaftserzählungen in den Blick. Ziel ist die Beschreibung spezifischer Merkmale und Traditionen der *cahiers de doléances* vom Überlieferungsbeginn bis zu dessen Ende, d. h. von 1484 bis 1789, um mit einer historischen Textsortengeschichte einen Beitrag zu einer *Kultur- und Kommunikationsgeschichte* zur *Linguistik der Beschwerde* zu leisten. Unter *Textsorte* wird in dieser Arbeit ein Muster rekurrenter einzelsprachlicher und diskurstraditioneller Kombinationen verstanden, die historisch mehr oder weniger fixiert auftreten und auf diese Weise eine Tradition bilden, die ganzheitlich als Typ wahrgenommen wird.<sup>27</sup>

Das Ziel der vorliegenden Arbeit hebt Schnittpunkte zwischen Sprach- und Gesellschaftswissenschaft hervor. Dieser interdisziplinäre Ausgangspunkt führt wieder zur im Titel des Kapitels aufgeworfenen Frage nach dem, was sich beide Disziplinen zu sagen haben. Bereits Lausberg weist auf ein reziprokes Verhältnis hin: Vom Gegenstandsbereich aus gedacht kann derselbe Text sowohl als Sprach- wie auch als Geschichtsdenkmal analysiert werden (vgl. Lausberg 1969: 28, § 1). Weiter führt er aus, dass die Romanistik auf die Ergebnisse „aller Zweige der Historie“ zurückgreifen könne und *vice versa* sei die Romanistik eine „höchst fruchtbare Hilfswissenschaft“ für die Geschichtswissenschaft (vgl. ebd.: 37, § 5).<sup>28</sup>

26 [http://www.lemonde.fr/societe/article/2017/04/01/la-grande-marche-de-la-pleine-citoyennete-arrive-a-paris-avec-des-cahiers-de-doleances\\_5104303\\_3224.html](http://www.lemonde.fr/societe/article/2017/04/01/la-grande-marche-de-la-pleine-citoyennete-arrive-a-paris-avec-des-cahiers-de-doleances_5104303_3224.html), letzter Zugriff am 02.04.2017.

27 Zur Diskussion des Textsortenbegriffs vgl. auch die einschlägigen Beiträge von Stempel 1972, Heinemann 2000, Loureda 2008: 35-37, Kabatek 2011: 89-90, Maaß / Schrott 2010, Schrott 2014 und Schrott 2015.

28 Vgl. ausführlich zur weiteren Aufarbeitung Lebsanft 2008.

Und bis heute kann mit Gerstenberg 2014b: 7-8 klar abgesteckt werden, dass

ergänzende Zugänge gefunden wurden. [Notwendig sind, S. I.-D.] Historiker, [die] den fachlichen Fragestellungen entsprechend eher an der politischen Funktion der Sprache interessiert [sind], als auch Sprachhistoriker, in deren Arbeitsgebiet die Analyse der sprachlichen Formen fällt. [...] Eine günstige Voraussetzung stellt gerade vor dem Hintergrund bestehender disziplinärer Distanzen die Wahl eines *common ground* dar, auf dem sich beide Fächer besser zur Kenntnis nehmen können und unterschiedliche Zugänge sich treffen.

Damit rückt trotz bestehender Differenzen bei methodischen und interessengetriebenen Fragen der Nutzen und Gewinn einer Berücksichtigung beider Perspektiven in den Vordergrund.

## 1.2. Der „romanistische Weg“ in der Textlinguistik: Diskurstraditionen

Da sprachgeschichtliches Arbeiten bekanntlich auf materiell überlieferten Texten basiert, ist eine Auseinandersetzung mit der Größe *Text* unabdingbar – auch wenn bereits an dieser Stelle vorweggenommen werden kann, dass sich aufgrund divergierender Interessen und Herangehensweisen keine einheitliche Auffassung zum Textbegriff konsolidiert hat. Die Filiation des Textbegriffs lässt sich anhand der Entwicklung der aus der antiken Rhetorik und Stilistik hervorgegangenen (vgl. Coseriu 2007: 13), sich in den 1960er Jahren herausgebildeten und mittlerweile fest etablierten Disziplin der Textlinguistik nachzeichnen. In ihren Anfängen war die Textlinguistik unter dem Label der *transphrastischen Grammatik* stark grammatisch-strukturell geprägt. Sie betrachtete Sätze als Grundeinheit des Textes und beschrieb Texte als Folge von Sätzen (vgl. Gansel / Jürgens 2007: 35-38, Coseriu 2007: 16-30). Die *pragmatische Wende* der 1970er Jahre brachte mit der stärkeren Berücksichtigung situativer und kommunikativ-funktionaler Aspekte einen anders gerichteten Blickwinkel mit, der sich von einer innersprachlichen Betrachtung ablöste und auf das Texthandeln abhob (vgl. Feilke 2000). Dieser Ansatz ist als komplementär zur transphrastischen Textlinguistik zu sehen. Auch die *kognitive Wende* der 1980er und 1990er Jahre fand ihren Niederschlag in der Betrachtung von Texten. Verstärkt fand nun der prozedurale Aspekt Beachtung, der bei der Textproduktion und -rezeption zum Tragen kommt (vgl. Heinemann / Viehweger 1991: 61). Und schließlich wird der Textbegriff auch multimodal gedacht und entsprechend semiotisch um eine „Expansion des Textbegriffs auf alle semiotischen Vorgänge schriftlicher, auditiver und visueller Natur“ erweitert (Eckkrummer 2002: 42).



Ein weiterer Zugang zum Textbegriff, der den *Text* vor dem Hintergrund eines Modells des Sprechens betrachtet, wurde mit dem in der romanischen Sprachwissenschaft prominent gewordenen Konzept der sog. *Text-* bzw. *Diskurstraditionen* geschaffen.<sup>29</sup> Ausgehend von Eugenio Coseriu hat sich das Konzept der Diskurstraditionen entwickelt und prägt die romanische Sprachwissenschaft durch zahlreiche kontroverse Diskussionen und Erweiterungen (vgl. Schlieben-Lange 1983, Koch 1997, Koch 2005, Koch 2008, Oesterreicher 1997, Kabatek 2005, Kabatek 2011, Lebsanft 2006, Lebsanft 2015, Lebsanft / Schrott 2015, Schrott 2006, Schrott 2015).

- 29 Dabei zeigt sich ein grundlegender Unterschied des romanistischen Text- bzw. Diskursbegriffs von dem in der germanistischen Diskursanalyse geläufigen Konzepten. Wissenschaftsgeschichtlich ist es Harris, der den Terminus des *Diskurses* etabliert und ihn transphrastisch als „connected speech or writing“ (Harris 1952: 1) definiert. „Eine Spezifizierung erfährt der Harris’sche Diskursbegriff, wird er als Tätigkeit in Opposition zum Text als Produkt dieser Tätigkeit aufgefasst [...]. Dieser Diskursbegriff dominiert heute in der linguistischen Romanistik, in der sich in Anknüpfung an Coseriu eine umfassende Forschung zu Diskurs- und Texttraditionen etabliert hat“ (Göhring 2018: 198). *Text* und *Diskurs* verwendet Coseriu „differenzierend [...], auch wenn dies nicht explizit gesagt wird [...]. Bei Coseriu (1988) wird diese Unterscheidung allerdings nicht mit völliger Konsequenz eingehalten, cf. Coseriu [1988] 2007: 65, 74, 75“ (Schrott 2006: 18). Klarheit schafft die Unterscheidung von *Text* als „Produkt des individuellen Sprechens, wogegen dem individuellen Sprechen als schöpferischer Akt (*energeia*) der Begriff „Diskurs“ vorbehalten ist“ (ebd.: 18). Diese Zuweisung des Diskurses auf der individuellen Ebene unter dem Gesichtspunkt der *energeia* schafft einen Unterschied zum Gebrauch des Diskursbegriffs in der germanistischen Diskursanalyse. Im Fokus des Interesses der deskriptiven wie der kritischen Diskursanalyse steht die sprachliche Konstruktion gesellschaftlichen Wissens, so dass dort die *dynamis* anstelle der *energeia* ins Zentrum rückt. Dementsprechend nehmen die ontologische Verwurzelung und die thematische Zuspitzung einen hohen Stellenwert ein. Die grundlegenden Charakteristika des germanistischen Verständnisses bündelt Gardt 2007: 26: „Ein Diskurs ist eine Auseinandersetzung mit einem Thema, die sich in Äußerungen und Texten der unterschiedlichsten Art niederschlägt, von mehr oder weniger großen gesellschaftlichen Gruppen getragen wird, das Wissen und die Einstellungen dieser Gruppen zu dem betreffenden Thema sowohl spiegelt als auch aktiv prägt und dadurch handlungsleitend für die zukünftige Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Bezug auf dieses Thema wirkt“. Die Verquickung von gesellschaftlichen Machtverhältnissen mit dem Diskurskonzept ist dabei noch nicht berücksichtigt (vgl. ebd.: 26); sie kommt jedoch stärker in der kritischen Diskursanalyse in der Tradition von Ruth Wodak, Siegfried Jäger und Teun van Dijk als in der – im Rahmen dieser Arbeit in Kapitel 5 verfolgten – deskriptiven Diskursanalyse zum Tragen. Einen „forschungspraktischen Ansatz“, der ergänzend zu Gardt herangezogen wird, geht auf Busse / Teubert 1994: 14 zurück. Sie definieren *Diskurs* „im forschungspraktischen Sinne [als] virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird“, ein Diskurs setzt sich aus einer Menge an Texten zusammen, die „sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen“ (ebd.: 14). Zur weiteren Aufarbeitung des über die Grenzen unterschiedlicher Disziplinen hinweg gebrauchten Konzeptes *Diskurs* vgl. grundlegend Lebsanft / Schrott 2015: 13-24, Becker 2015, Mahler 2010.

Von seiner bis heute anhaltenden Vitalität zeugen neben zahlreichen Publikationen auch das Projekt B14 *Diskurstraditionen romanischer Sprachen und mehrdimensionale Analyse diachroner Korpora* im Tübinger SFB 441 (bis 2008), diverse Kongresse sowie Sektionen auf Romanisten- und Hispanistentagen.<sup>30</sup>

Den programmatischen Kern bildet Coserius Drei-Ebenen-Modell des Sprechens, das er im Rahmen seiner Sprachtheorie entwickelt und am dezidiertesten in Coseriu [1988] 2007: insb. 64-75, 95-96, 127-128 sowie in Coseriu 2007: 54-63 vorstellt. Dabei steht die kulturelle Schicht des Sprechens, d. h. das „Sprechen als kulturelle Tätigkeit und das tradierte Wissen, das dieser Tätigkeit zugrunde liegt“ (Coseriu [1988] 2007: 65) im Fokus seines Interesses. Er geht davon aus, dass Sprechen

eine universelle allgemein-menschliche Tätigkeit [ist], die jeweils von individuellen Sprechern als Vertretern von Sprachgemeinschaften mit gemeinschaftlichen Traditionen des Sprechkönnens individuell in bestimmten Situationen realisiert wird. (ebd.: 70)

Diese maßgeblichen Eigenschaften des Sprechens führt er weiter aus, indem er die kulturelle Schicht des Sprechens in drei Ebenen differenziert. Die erste Ebene ist universeller Natur:

1. Das Sprechen weist allgemein-menschliche, universelle Aspekte aus; es ist < Sprechen im allgemeinen >. Alle erwachsenen und normalen Menschen sprechen (ebd.: 70).

Die erste Ebene berücksichtigt die Tätigkeit des Sprechens an sich, ohne dass eine weitere einzelsprachliche Spezifizierung in den Blick genommen wird. Die Einzelsprache rückt in den Mittelpunkt der zweiten Ebene, die Coseriu als *historisch* konzipiert:

2. Jedes Sprechen ist Sprechen in einer bestimmten Einzelsprache. Man spricht nämlich immer in einer bestimmten historischen Tradition (ebd.: 70).

30 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben sind hier beispielsweise folgende Sektionen zu nennen: *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen* auf dem XXVII. Romanistentag in 2001 (München) unter der Leitung von Heidi Aschenberg und Raymund Wilhelm (vgl. Aschenberg / Wilhelm 2003); *Texttraditionen und Diskursanalyse: Methoden, Modelle und Fachkulturen im Dialog* auf dem XXXII. Romanistentag in 2011 (Berlin) unter der Leitung von Franz Lebsanft und Angela Schrott (vgl. Lebsanft / Schrott 2015); *Diskurstraditionelles und Einzelsprachliches im Sprachwandel* auf dem XXXIII. Romanistentag 2013 (Würzburg) unter der Leitung von Araceli López Serena, Álvaro Octavio de Toledo y Huerta und Esme Winter-Froemel (vgl. Winter-Froemel u. a. 2015); *Don Quijote und die Sprache des 17. Jahrhunderts: Normen und Diskurstraditionen vom español clásico zum primer español moderno* des 20. Deutschen Hispanistentag 2015 (Heidelberg) unter der Leitung von Álvaro S. Octavio de Toledo y Huerta, Marta Fernández Alcaide und Elena Leal Abad.

Die dritte Ebene bezeichnet Coseriu als die *individuelle Ebene*:

3. Das Sprechen ist immer individuell, und zwar in zweierlei Hinsicht: Zum einen wird es immer von einem Individuum vollzogen; es ist keine chorale Tätigkeit. Jeder spricht für sich, und auch im Dialog wird wechselweise die Rolle des Sprechers und Hörers übernommen. Zum anderen ist es in der Weise individuell, daß es jeweils in einer bestimmten einmaligen Situation stattfindet. Zur Bezeichnung dieser individuellen Tätigkeit in einer bestimmten Situation schlage ich – nach dem franz. *discours* – den Terminus <Diskurs> vor. Im Deutschen sagt man für diese Ebene auch Text; dabei muß man aber daran denken, daß es hier zuerst um die Tätigkeit selbst geht und nicht um ihr Produkt (Coseriu [1988] 2007: 70-71).

Abb. 1 zeigt das Modell des Sprechens von Coseriu in Zusammenschau:

EBENE	GESICHTSPUNKT		
	Tätigkeit <i>ἐνέργεια</i>	Wissen <i>δύναμις</i>	Produkt <i>ἔργον</i>
Universelle Ebene	Sprechen im allgemeinen	elokutionelles Wissen	Totalität der Äußerungen
Historische Ebene	konkrete Einzelsprache	idiomatisches Wissen	(abstrakte Einzelsprache)
Individuelle Ebene	Diskurs	expressives Wissen	Text

**Abbildung 1:** Die Ebenen des Sprechens (ebd.: 75).

Coseriu betrachtet das Sprechen außerdem „nach einer berühmten, von W. von Humboldt in aristotelische Begriffe gefassten Charakterisierung“ unter den Gesichtspunkten der Tätigkeit (*ἐνέργεια*, *energeia*), des Wissens (*δύναμις*, *dynamis*) und des Produkts des Sprechens (*ἔργον*, *ergon*) (ebd.: 252-253).

Mit dem Einbezug der *dynamis* betont ebd.: 60-62, dass das sprachliche Wissen nicht auf die *langue* im Sinne Saussures reduzierbar ist, noch dass die Betrachtung universeller Regeln genügt. Damit grenzt sich Coseriu einerseits explizit von Saussure und andererseits von Chomskys Kompetenzbegriff ab (vgl. Trabandt 2008: 98). Geleistet wird eine Hinwendung „zur Wirklichkeit der Sprache, so wie sie bei der Tätigkeit des Sprechens zutage tritt“ (Coseriu [1988] 2007: 103). Mithilfe der *dynamis* werden die drei von Coseriu benannten Eigenschaften in unterschiedliche Wissenstypen differenziert und wie folgt charakterisiert: Coseriu 2007: 75 spricht vom „elokutionellen“ Wissen auf der universellen Ebene. Gemeint ist damit das Wissen, das allgemein-universelle Regeln des Sprechens umfasst. Es ist nicht kulturspezifisch ausgeprägt oder historisch wandelbar. Es kommt hinzu, dass dieses Wissen sprachbezogen ist:

Das Kriterium der Sprachbezogenheit meint, dass die Regeln das Sprechen anleiten und in diesem Sinne stets einen Bezug zu Sprache und Sprachgebrauch aufweisen, jedoch selbst kein sprachliches Wissen darstellen (Schrott 2014: 7).

Als Beispiel für diesen Wissenstyp, das in allen Sprachen und Kulturen gültig ist, kann in Anlehnung an Lebsanft 2005: 26f. Schrott 2014: 7 und Schrott 2015: 120 das Grice'sche Kooperationsprinzip genannt werden.

Das auf der historischen Ebene angesiedelte Wissen umfasst das Wissen, das zum Sprechen in der Einzelsprache gehört und das historisch veränderlich ist, wie z. B. das Beherrschen des Französischen oder des Spanischen. Dieser Wissenstyp wird von Coseriu als „idiomatisches Wissen“ bezeichnet.

Vom „expressiven Wissen“ auf der individuellen Ebene ist die Rede, um das Wissen zu erfassen, auf das ein einzelner Sprecher in einer konkreten Kommunikationssituation zur adäquaten Bewältigung zurückgreift. Es ist das Wissen, das die Auswahl und das Arrangement geeigneter sprachlicher Mittel aus dem Bestand der Einzelsprache anleitet (vgl. Oesterreicher 1997: 20), sodass Schrott 2015: 120 von einem „kulturellen Leitfaden“ spricht. Als Beispiel können mit Koch 1997: 45 „Textsorten, Gattungen, Stile, rhetorische Genera, Gesprächsformen, Sprechakte usw.“ herangezogen werden. Dieser Wissenstyp ist ebenfalls wie das idiomatische Wissen historisch wandelbar. Im Unterschied zum zuletzt genannten Wissenstyp liegt jedoch kein sprachliches, sondern ein kulturelles und sprachbezogenes Wissen vor (Schrott 2015: 116). Entsprechend dem Status, dass es sich um sprachbezogenes Wissen handelt, fallen die Träger dieses Wissens nicht automatisch mit den Grenzen von Sprachgemeinschaften zusammen, vielmehr sind kulturelle Gruppen Träger dieses Wissens (vgl. auch Koch 1988b: 343, Lebsanft 2006: 535-537, Schrott 2014: 29-32, Schrott 2015: 117):

Es gibt zwar auch bei Texten oder Textsorten Gemeinschaften. Sie sind es aber nicht deshalb, weil sie bestimmte Texte oder Textsorten verwenden. Es ist gerade umgekehrt: Sie sind zuerst Gemeinschaften, und eben deshalb verwenden sie diese oder jene Texte. Es gibt beispielsweise Texte, die nur Priester verwenden. Die Priester bilden aber nicht deshalb eine Gemeinschaft, weil sie diese Texte verwenden, sondern sie verwenden die Texte, weil sie Priester sind. Allenfalls kann man Gemeinschaften dadurch erschließen, daß man die gemeinsame Verwendung bestimmter Texte als Indiz nimmt. Coseriu [1988] 2007: 86

Entscheidend ist, dass die drei Wissensbestände beim Sprechen zusammenwirken. Um den Kontrast zwischen allgemein universellen Regeln einerseits und historischen Traditionen andererseits stärker hervorzuheben (Schrott 2014: 7), folgt

diese Arbeit einer abgeänderten Terminologie, die in der Nachfolge von Coseriu etabliert wurde (vgl. Koch 1997, Oesterreicher 1997, Kabatek 2011, Lebsanft / Schrott 2015: 11). Anstelle von *elokutionellen Wissen* hat sich die Bezeichnung *allgemein-universelles Wissen* durchgesetzt. Anstelle von *expressiven Wissen* ist der Terminus *Diskurstraditionen* gebräuchlich. In der Zusammenschau kann das Drei-Ebenen-Modell des Sprechens folgendermaßen als Matrix visualisiert werden:

<i>Ebene</i>	(1) universelle Ebene	(2) historisch-einzelsprachliche Ebene	(3) individuelle Ebene
<i>Regeln und Traditionen</i>	allgemeine Regeln und Prinzipien des Sprechens	idiomatische Traditionen	Diskurstraditionen
<i>Charakteristika der Wissenstypen</i>	allgemein-universell sprachbezogen	historisch sprachlich	historisch kulturell und sprachbezogen

**Abbildung 2:** Die Regeln und Traditionen des Sprechens nach Coseriu [1988] 2007 (Schema von Schrott 2014: 10).

In Coserius Modell wird das *Sprechen* als *energeia*, als Tätigkeit, kategorisiert. Das Produkt (*ergon*) ist der Text. Die Perspektive, die im Modell auf Texte eingenommen wird, rückt die Traditionen, in denen sie stehen, in den Mittelpunkt. Wie diese jedoch in das Modell eingeordnet werden können, ist strittig: Der „verbreitetste Versuch einer Zuweisung“ (Kabatek 2005: 31) liegt mit der Verdopplung der historischen Ebene vor, wie sie Koch 1997: 45 vorgeschlagen hat. Dem gegenüber stehen jedoch Vorschläge wie eine Verdopplung der drei Ebenen (Kabatek 2005: 31). Auch für eine Einordnung auf der individuellen Ebene wird plädiert (vgl. Lebsanft 2005: 32, Loureda 2008: 30). Diese fußt auf der Bezugnahme auf Coseriu, in dem Sinne, dass Sprechen als Tätigkeit „nicht choral“ (Coseriu 2007: 70), sondern alleine und daher in einer individuellen Sprechsituation vollzogen werde. Gegen eine Dopplung der historischen Ebene führt Lebsanft 2005: 31 weiter an, dass dies in der Konsequenz der Ebene des Individuellen keine eigenen Regeln und Normen zuweist.<sup>31</sup> Hinzu kommt, dass unterschiedliche Typen von Historizität vorliegen und damit auch verschiedene Arten der Tradition (vgl. Lebsanft / Schrott 2015: 24-25). Eine Dopplung der historischen Ebene führt daher nicht zu Trennschärfe.

Der Bezugsgegenstand der Arbeit, die *cahiers de doléances*, die kulturspezifischen Konventionen und Traditionen folgen, kann vor diesem Hintergrund wie

31 Zur strittigen Einordnung vgl. auch Schrott / Völker u. a. 2005: 15, Lebsanft 2006: 536, Koch 2008: 55f. Eine Synthese beider Positionen stellt wiederum Kabatek 2015: 58 her.

folgt in dem Drei-Ebenen-Modell verortet werden: Beschwerdehefte gehören einerseits auf die historisch-einzelsprachliche Ebene, die das Wissen um die (lexikalischen, grammatischen etc.) Formen und Strukturen der Einzelsprache Französisch betrifft. Andererseits sind *cahiers de doléances* auch auf der individuellen Ebene einzuordnen, da der (bzw. die Schreiber) in der konkreten Abfassungssituation auf diskurstraditionelles Wissen zurückgreift, in dem er eine Auswahl und Kombination sprachlicher Mittel aus dem Inventar und Repertoire des Französischen trifft, um diese kommunikative Aufgabe adäquat bewältigen zu können.

Offen sind auch die Fragen der Bandbreite, die mit *Diskurstraditionen* abgedeckt werden sowie ihre Klassifizierung. Im Anschluss an die von Koch 1997: 45 getroffene Auffassung von Diskurstraditionen zeigt sich, dass ein sehr breites Spektrum ausgefüllt wird. Es beginnt bei Formeln – z. B. typische Texteröffnungen von Schreiben mit juristischem Charakter im rechtsdurchwirkten Bereich wie z. B. Bestätigungsschreiben, Vollmachten, Atteste wie *Je soussigné(e) : Monsieur, Madame, Mademoiselle [...]* oder Begrüßungen wie *Bonjour!* – und reicht bis hin zu Textsorten wie einem Roman. In der aktuellen Diskussion wird die Divergenz und Breite des Konzepts mit metaphorischen Bezeichnungen wie „fuzzy concept“ (Schrott 2015: 122) oder „[es] scheint eine Art ‘Passepartout’-Ausdruck für eine ganze Restschublade von Phänomenen zu sein“ (Kabatek 2015: 51) problematisiert. Doch die Vielseitigkeit an Erscheinungsformen kann auch als Stärke ausgedeutet werden:

Die Vielfalt der Phänomene lässt den Begriff der Diskurstraditionen als einen *umbrella term* erscheinen, doch darf dessen große Spannweite nicht den Blick darauf verstellen, dass es sich dennoch um einen durchaus soliden Schirm handelt. Denn das einigende Band der aufgelisteten Techniken des Sprechens ist, dass sie als kulturelles Wissen das Sprechen in konkreten Kommunikationssituationen anleiten (Schrott 2015: 122).

Neben der *dynamis* als einendes Merkmal lässt sich als weitere Schnittmenge die Übereinzelsprachlichkeit anführen (vgl. ebd.: 122-123). Außerdem kommt hinzu, dass Diskurstraditionen allgegenwärtig sind. Kein Gespräch oder Text steht außerhalb von diskurstraditionellen Prägungen (vgl. ebd.: 123). So unterliegt beispielsweise auch die Berichterstattung des Boulevards diskurstraditionellen Gestaltungsmustern, wie am Fall des Enthüllungsartikels des *Hollande-Gayet-Gates* in der französischen Zeitschrift *Closer* vom 10. Januar 2014 – einem Paradebeispiel der *peopolisation* – nachvollzogen werden kann. Der Artikel weist diverse traditionelle Kernelemente einer Komödie auf und inszeniert den Skandal mit Versatzstücken des *Vaudeville* (vgl. Schrott / Issel-Dombert im Druck).

Bei der Kategorisierung von Diskurstraditionen herrscht grundsätzlich Konsens, dass eine exhaustive Klassifizierung nicht sinnstiftend sein kann; im Vordergrund stehen vielmehr kategorisierende Parameter (Schrott 2015: 125). Diese reichen

von unterschiedlichen Komplexitätsgraden (vgl. Wilhelm 2001) bis hin zu Merkmalen wie „Kulturalität, Textualität und Kooperativität“ (vgl. Schrott 2015: 125). Kabatek 2015: 54 lenkt die Perspektive darauf, dass nicht von vorgefertigten Kategorien ausgegangen werden sollte, sondern rückt den Prozess des Kategorisierens selbst ins Zentrum, von dem aus kategorisiert wird. Dabei postuliert ebd.: 61-62 die Notwendigkeit des empirischen Vorgehens, d. h. „vom Text aus“ und rückt zugleich die musterhafte Kombination von Traditionen in den Fokus. Diesem von ihm als „bottom-up“ bezeichneten Vorgehen folgt auch diese Arbeit, indem eine datengeleitete Analyse anvisiert wird.<sup>32</sup>

Von entscheidender Relevanz für diese Arbeit ist, dass das Sprechen als kulturelle Kompetenz aufgefasst wird (vgl. Coseriu [1988] 2007: 65). Wie bereits erwähnt, wird das Sprechen als *energeia* gesehen, das als kulturbezogene Tätigkeit Traditionen schafft und auf diese Weise Kultur (vgl. ebd.: 69-70, Schrott 2015: 118). Damit setzt das *Drei-Ebenen-Modell des Sprechens* an der Schnittstelle von Sprache und Kultur an. Es wird zum „Angelpunkt für eine kulturbezogene sprachwissenschaftliche Textanalyse“ (Lebsaft / Schrott 2015: 11), die als Ausgangspunkt dieser Arbeit gewählt wird und ihr auf diese Weise zugleich eine sprachtheoretische Einbindung verleiht.

### 1.3. Historische Textsortengeschichte als Kommunikationsgeschichte

Diese Arbeit schreibt sich in eine Reihe kulturlinguistischer Forschungen ein, wie sie bereits Vossler [1913]/1929 und Baldinger 1968 sowie aktuell Gardt 2003, Gardt 2012, Wilhelm 2003, Schrott 2014, Schrott 2015 und Linke 2015 betreiben.<sup>33</sup> Sie ist abzugrenzen von den *cultural studies*, die sich im Zuge des *cultural turns* im angelsächsischen Sprachraum ausgebildet haben (vgl. Gardt 2003: 271). In einer historischen Perspektivierung fragt die kulturbezogene Sprachwissenschaft danach,

wie sich Menschen einer bestimmten historischen Gemeinschaft ihre Welt mittels der ihnen zur Verfügung stehenden sprachlichen und nicht-sprachlichen Zeichensysteme kommunikativ (be-)deuteten und erklärten, wie sie ihr kollektives Wissen über die Welt also aktualisieren oder diskursiv neu formierten (Klug 2012: 1).

Vor diesem Hintergrund bilden Texte, die Einblicke in politische, gesellschaftliche und soziale Umstände der Zeit gewähren und damit kulturelle Realitäten dokumentieren, einen besonders interessanten Gegenstand für eine kulturbezogene

<sup>32</sup> Vgl. ausführlich zum *data-driven*-Vorgehen Kapitel 3.6, S. 156ff.

<sup>33</sup> Zur Aufarbeitung des Stellenwerts und zum aktuellen Stand des Paradigmas der *Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft* in der romanistischen Linguistik vgl. Schrott 2014 und Schrott 2015.

Sprachwissenschaft (vgl. Gerstenberg 2006a: 120). Hinter einer in diesem Sinne betriebenen Sprachwissenschaft steht ein weiter Begriff von *Kultur*. Dieser geht über Konstrukte menschlicher Schaffenskraft wie Architektur, Kunst, Belletristik etc. hinaus und umfasst auch die für die Lebenswelt einer bestimmten historischen Gemeinschaft prägenden gesellschaftlichen und rechtlichen Einrichtungen sowie bereits die Pläne zu deren Errichtung und die damit einhergehenden Handlungsmuster.

Mit diesem kulturlinguistischen sprachgeschichtlichem Paradigma wird in dieser Arbeit das Bestreben verbunden, eine Sprachgeschichte als Textsortengeschichte zu betreiben, wie sie in der Romanistik seit den 1980er Jahren verankert ist. Damit geht eine Erweiterung des Kanons sprachgeschichtlicher Quellen einher, der die Domäne der Literatursprache überschreitet und zur Berücksichtigung von Privattexten wie z. B. Tagebüchern von *peu lettrés* und Privatbriefen<sup>34</sup> und deren Edition führte (vgl. Ernst / Wolf 2001-2005, Ernst 2003). Auch die gesprochene Sprache wird aus historischer Sicht in diesem Kontext mit einschlägigen Untersuchungen forciert (Ernst 1985, Radtke 1994). Außerdem ist eine Hinwendung zu Flugschriften (Wilhelm 1996) sowie zu alltagssprachlichen Texten wie katalanischen Familienbüchern (vgl. Jungbluth 1996) zu verzeichnen, ebenso wie zur Erweiterung der Diskursuniversen, aus denen die Texte stammen, wie etwa die Studie von Gerstenberg 2004 zu einem geographischen „Schlüsseltext des Cinquecento“ (ebd.: 259).

Das Aufkommen dieser Form von Textsortenlinguistik hängt ferner damit zusammen, dass Substandardtexte keinen Eingang in die hohe nationale Sprachgeschichtsschreibung finden konnten. Mit der Öffnung, nach der jedwede Textsorte für die Ausbildung einer Nationalsprache relevant ist, setzt damit auf der Ebene der Quellen ein Paradigmenwechsel ein, indem die Textgrundlage geradezu auf den Kopf gestellt wird. Die Verengung der Sprachgeschichte auf die Textsortengeschichte bedingt eine tiefere Einsicht in bestimmte Kommunikationsdomänen, unter denen etwa die Alltagssprachlichkeit einen herausgehobenen Platz beansprucht [...]. Offensichtlich emanzipieren sich gegenwärtig die nicht-literarischen Gebrauchsdomänen der großen romanischen Nationalsprachen (Radtke 2006: 2297).

Eine diesem Paradigma verpflichtete historische Textsortengeschichte kann so ausgeformt werden, dass sie auf einer pragmalinguistischen und auf einer textlinguistischen Säule fußt (vgl. Wilhelm 2003: 226). Mit ihrer pragmatischen Ausrichtung zielt diese Arbeit darauf ab, eine Linguistik der Beschwerde vor der Folie direkter Sprechakte zu erarbeiten. Die textlinguistische Ausrichtung nimmt einerseits die Prägung der *cahiers de doléances* durch Textmuster in den Blick, andererseits

34 Vgl. dazu auch Kapitel 3.5.6.12, S. 148ff.